

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,05 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,05 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Inserate, die 4 gepaltene Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Abdrücke, für alle übrigen 15 Pf., im antiken Teile 20 Pf., und im Reklameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 43.

Mittwoch, den 30. Mai 1917.

27. Jahrgang

Futtermittel für gewerbliche Pferde.

An die Besitzer von gewerblichen Pferden soll Strohkräftfutter zur Verteilung kommen. Für jedes gewerbliche Pferd (vergl. Bekanntmachung in Nr. 53 des Kamener Tagesblattes vom 6. März 1917) wird ein Zentner Futter zum Preise von 22 Mark ab Lager Pulsnitz geliefert. Andere Futtermittel, insbesondere Trockenschrot, stehen gegenwärtig nicht zur Verfügung.

Anträge auf Zuweisung von Futter sind bis 3. Juni an die Firma Getreideeinkauf Kamenz, e. G. m. b. H., in Kamenz zu richten. Bei der Bestellung ist die Anzahl der gewerblichen Pferde anzugeben.

Kamenz, am 26. Mai 1917.

Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz.

Ersatzgeldscheine.

Der Bezirksverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz hat mit Genehmigung des königlichen Ministeriums des Innern zur Behebung des Kleingeldmangels 50 000 Mk. in Gutscheinen zu 50 Pfennigen und 50 000 Mk. in Gutscheinen zu 10 Pfennigen herstellen lassen. Diese Scheine werden in den nächsten Tagen in den Verkehr gebracht werden und zwar zunächst die Fünfzigpfennigscheine.

Sie haben den Zahlungswert innerhalb des Bezirks Kamenz und werden hier auch an den Kassen der Eisenbahn- und Postverwaltung in Zahlung genommen.

Ihre Gültigkeit erlischt am 31. Dezember 1918. Bis dahin werden sie auf Verlangen bei der Kasse der Königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz zu den üblichen Kassentunden gegen Reichswährung eingelöst.

Kamenz, den 26. Mai 1917.

Der Bezirksverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz.

Eier-Höchstpreise.

Der Kleinverkaufspreis (Ladenpreis) bei Abgabe durch den Kleinhändler an den Verbraucher

Kurze Nachrichten.

In der Champagne wurden mehrere französische Grabenlinien am Poehlberg und Keilberg gestürmt; über 250 Franzosen wurden gefangen genommen.

Englische Teilangriffe wurden am Sonnabend und Sonntag im Wpffschaele-Bogen und an der Scarpe, französische bei Pargny und Baurailon abgeschlagen.

Am Sonnabend wurden 15 feindliche Zieger, am Sonntag 12 feindliche Zieger und 2 Fesselballone an der Westfront abgeschossen.

Die italienischen Angriffe an der Fionzofront waren am Sonnabend außerordentlich heftig, ließen dagegen am Sonntag nach; der Feind erzielte keine Erfolge.

Über 13 000 unverwundete Italiener sind seit Beginn der zehnten Fionzofront gefangen genommen worden; die blutigen Verluste des Feindes sind sehr schwer.

Sechs schwedische Dampfer wurden auf der Fahrt nach Finnland versenkt, zwei nach Swinemünde aufgebracht.

Kurze Nachrichten aus Feindesland.

Aus der Times vom 9. 5. 17: Die Liste der jetzt schwer erhältlichen Waren vergrößert sich ständig. Der Zucker ist seit den ersten Kriegstagen ein seltener Artikel, Kartoffeln sind jetzt fast nicht mehr erhältlich; ferner besteht eine weitgehende Margarine-Teuerung; die Zufuhr von Käse bleibt weit hinter der Nachfrage zurück, und schließlich macht sich der Mangel an Hammelfleisch (das beliebteste Fleisch in England) stark bemerkbar. Die Vorräte von Hülsenfrüchten sind beängstigend klein.

Ein echt englisches Mittel zur Förderung der Nahrungsmittelersparnis: Die Nationale Kriegspargengesellschaft gibt purpurfarbene, im Knopfloch zu tragende Bänder aus, die von Personen getragen werden, welche sich freiwillig auf schmale Kost gesetzt haben. (Die englischen Hungerkünstler wollen also schon äußerlich erkennbar sein!)

Aus der Times: In den letzten Wochen sind zahlreiche amerikanische Studenten in Frankreich eingetroffen, die sämtlich in die amerikanischen Sanitätskolonnen eintreten wollen. Da ihre Zahl dafür aber zu groß ist, hat man beschlossene, sie zum Vorschaffen von Munition in die Schützengräben zu verwenden. (Wahrscheinlich wird diese Verwendungsart die Begeisterung der jungen Leute erheblich dämpfen.)

Lord Berrford sagt im englischen Oberhaus, daß die Schiffsahrtsverhältnisse sehr ernst seien. Nach seiner Ansicht würden die deutschen Unterseeboote mit der zunehmenden Länge der Tage, der ruhigen See und der Vergrößerung der Boote immer gefährlicher werden.

„Times“ vom 12. 5. 17. Eine unter dem 11. 5. ausgegebene Verordnung des Nahrungsmittel-Kontrollleues bestimmt starke Einschränkungen bezüglich der Pferde-Fütterung. Luxuspferde dürfen nur noch mit Heu, Stroh usw. gefüttert werden.

Der Dank der Franzosen an die friedensfreundliche Gruppe der deutschen Sozialisten: „Wir sind Zeugen des Bankrotts einer uns von der anderen Seite des Rheins überkommenen sogenannten Doktrin, welche die Geschäfte unserer Feinde in Frankreich besorgt und die bürgerlichen und freihändlerischen Errungenschaften der französischen Revolution zu vernichten trachtet.“ (Aus dem „Temps“ vom 16. 5. 17.)

Die Kriegsverluste der Franzosen an Pferden: (aus Temps v. 16. 5. 17) die Armeen liefern täglich (!) 50 000 kg Pferdefleisch zum Verbrauch in die Heimat.

Aus dem „Temps“, Paris vom 6. 5. 17 unter dem Titel: „Die militärische Lage“: Die hervorragendste Seemacht, gerade jene, welche ihre ganze Verteidigung auf ihre Kriegsschiffe aufbaute, sieht heute die Beherrschung des Meeres in andere Hände übergehen; die deutschen Unterseeboote gefährden die englische Lebensmittelversorgung ernstlich.

Aus der gleichen Zeitung: Die „Bereinigung“ ehemaliger Kämpfer der Marine und des großen Krieges“ hat in den Straßen- und Untergrundbahnen Plakate anbringen lassen, die das Publikum zu größerer Rücksicht gegen die Verwundeten mahnen sollen. Nach Beobachtungen der genannten Vereinigung soll das Betragen der Pariser Bevölkerung gegen die Verwundeten sehr rücksichtslos sein.

Vaut ministeriellen Dekrets dürfen die Biscuitfabriken in Frankreich ab 10. 5. nur noch für Heeresbedarf fabrizieren, Bäcker dürfen nicht mehr als 125 gr Mehl auf einmal abgeben.

Aus der „Times“ vom 7. 5. 17: In den südwestlichen Vororten Londons war es letzte Woche unmöglich, Margarine zu bekommen. Den unzufriedenen Käufern wurde gesagt, daß mehrere Wochen vergehen könnten, bevor neue Zufuhren zu erwarten seien.

wird für ausländische und inländische Eier (Vanbeier) einheitlich auf 31 Pfg. für ein Stück festgesetzt.

Auf eine Eierkarte können nach wie vor bis 3 Stück Vanbeier abgegeben werden.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Kamenz, am 25. Mai 1917.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.
Die Stadträte zu Kamenz und Pulsnitz.

Aluminiumbeschlagnahme.

Die Meldungen über das beschlagnahmte Aluminium sind dem Vermuten nach vielfach noch nicht erstattet worden. Zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen werden die Säumigen hierdurch nochmals aufgefordert, die Meldungen unter Benutzung der vorgeschriebenen Formulare — die bei den Ortsbehörden oder hier entnommen werden können — nunmehr sofort nachträglich zu erstatten.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 26. Mai 1917.

Die

Kriegsfamilienunterstützungen

sind Freitag, den 1. Juni vormittags in der Zeit von 8—11 Uhr im Rittergute abzugeben.

Bretinig, den 29. Mai 1917.

Der Gemeindevorstand.

Griefkarten

(gültig vom 26. Mai bis mit 4. Juni) werden morgen Donnerstag vormittag im Gemeindeamte ausgegeben.

Bretinig, den 29. Mai 1917.

Der Gemeindevorstand.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. Zum Einmachen von Obst werden auf den Kopf der Zivilbevölkerung in einiger Zeit je 3 Pfund Zucker verteilt werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine weitere allgemeine Zuteilung in diesem Jahre nicht möglich ist, auch nicht im Herbst. Gesuche um vermehrte Zuweisung im Hinblick auf besonders große Obstträge der eigenen Grundstücke usw. können leider nicht berücksichtigt und beantwortet werden. Sie sind daher zu unterlassen.

Kamenz. Unter dem Voritze des Herrn Amtshauptmanns Grafen Bixthum v. Gekstädt fand am 24. Mai die 3. diesjährige Sitzung des Bezirksausschusses statt. Die reichhaltige Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: Zunächst wurde vom Stande der Versorgung des Bezirks mit Gemüse, Kartoffeln, Fleisch, Milch, Milchergüssen und Eiern sowie unter Zustimmungserklärung von der erfolgten Neufestsetzung der Preise für Brot und Mehl Kenntnis genommen. — Zu dem Gesuche des Fleischergehilfen Karl Hermann Menzel in Pulsnitz M. S. um Genehmigung zum Bier- und Branntweinschank, Ausspannen und Tanzmusikhalten in dem Gasthofgrundstück Drösl.-Nr. 107 für Pulsnitz M. S. — Uebertragung — erteilte der Bezirksausschuß Genehmigung. — Zur Abtrennung vom Grundstücke Blatt 21 des Lehnhofes zu Baugen (Rittergut Bretinig) — Eigentümer: Gemeinde Bretinig, Käufer: Firma Leberecht Pegold u. Co. in Bretinig — wurde die erforderliche Befreiung von der Dismembrationsbeschränkung bewilligt. — Vom Stande der Kriegserhebungsfragen nahm der Bezirksausschuß Kenntnis und stimmte der weiter von der Amtshauptmannschaft in Aussicht genommenen Behandlung dieser Frage zu. — Auch von der erfolgten Einrichtung von Flurschutzkommandos und vom Stande der Kleingeldversorgung wurde Kenntnis genommen. — Den Vorschlägen der Amtshauptmannschaft über die Verteilung von Wegebaubehilfen auf das Jahr 1917 stimmte der Bezirksausschuß zu. — Der Ziegenzuchtgenossenschaft Dorn wurde zur Beschaffung von 8 Milchzentrifugen eine Beihilfe von 160 Mark bewilligt. — Zum Schluß faßte der Bezirksausschuß auf eine große Anzahl vorliegender Gesuche um Gewährung der Kriegsfamilienunterstützung Entschlüsse.

Dresden. (Amtsgericht.) Der 1898 in

Osterburg geborene Fabrikarbeiter Louis Kamps mietete sich im vorigen Herbst hier eine Schlafstelle, stahl bei Gelegenheit der Vermieterin einen Zwanzigmarkschein, eine Brosche und eine Uhrkette und seinem Stubengenossen Geld. Der Schaden beläuft sich auf etwa 200 Mk. Die gestohlenen Gegenstände verpfändete er. Kamps begab sich dann in seine Heimat. Anfang Januar wurde er in Stendal wegen Diebstahls zu 4 Monaten 1 Woche Gefängnis und vom Schöffengericht Tangermünde am 8. März zu 1 Tag Gefängnis verurteilt. Diese Strafen verbüßt er jetzt. Wegen der in Dresden verübten Diebstähle erhält er eine Zusatzstrafe von 6 Wochen Gefängnis. Danach wird Kamps dem Gericht in Stendal wieder überwiesen.

Dresden. (Waldbrand.) Am 2. Feiertage nachmittags in der zweiten Stunde entstand in der Dresdener Heide nahe dem Kanonenhakenweg hinter dem Militär Lazarett ein Waldbrand, durch welchen etwa 80 Quadratmeter 30jähriger Kiefernbestand vernichtet wurden. Eine weitere Ausbreitung des Waldbrandes wurde durch das Personal der Feldzeugmeisterei und der Artilleriewerkstätten verhindert, so daß beim Eintreffen der Feuerwehr der Brand bereits gelöscht war.

Süßeln. Wegen Kindesunterschlebung ist eine hiesige Kriegesfrau festgenommen worden, die angeblich im Januar d. J. in einer Klinik in Dresden totgeboren hatte. Mit ihr gleichzeitig hat eine Kriegesfrau aus Köpzin lebend geboren. Letztere klagte der Freundin ihr Leid, daß das Kind nicht von ihrem Manne sei und er auch nichts von dem Kinde wissen solle. Darauf hat sich die hiesige Kriegesfrau erboten, das Kind gegen eine angemessene Entschädigung anzunehmen. Sie hat dann den Namen des Kindes selbst in ihr Familienstammbuch eingetragen und den Eintragungsvermerk mit einer Dresdener Siegelmarke beglaubigt. Als das Kind vor einigen Tagen starb, wurde die Beurkundung des Sterbefalles beanstandet, und nunmehr kam der Betrug an den Tag.

Braunsdorf bei Frankenberg. Gemeindevorsteher Haase und Gemeindevorsteher Reusch nahmen zwei flüchtige Kriegsgefangene fest, die von Waldheim kamen und angeblich nach Frankreich wollten. Der eine, ein Franzose, sprach gut, der andere, ein Russe, nur gebrochen deutsch. Beide wurden dem Gefangenlager in Ebersdorf zugeführt.

Weg in die Zukunft.

Das neue russische Regierungsprogramm.
Der neue russische Minister des Äußeren hat vor den Pressevertretern der Newyorker Hauptstadt sein Programm entwickelt. Natürlich ist es in erster Linie darauf berechnet, in die Welt zu wirken und die Verbündeten über die Sorge wegen eines etwaigen russischen Sonderfriedens zu trösten. Zugleich aber soll es das Land beruhigen, dessen Friedensbedürfnis mit jedem Tage stärker wird. Demgemäß erklärte Terebitschenko, die Hauptaufgabe sei, möglichst schnell den allgemeinen Frieden herzustellen, der weder die Herrschaft über andere Völker, noch die Beurlaubung ihrer nationalen Eigenheiten beabsichtigt oder mit Gewalt fremde Erde nehme. Es müsse ein Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsschädigung sein, der auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker gegründet ist, ein Frieden, der in naher und unaufschiebbarer Vereinigung mit den verbündeten Demokratien errungen werden müsse. Das freie Rußland werde von zwei idealen Motiven belebt, erstens, dem Wunsch, der Welt einen gerechten Frieden zu schenken, der keiner Nation schadet, nach dem Kriege keinen Haß schafft. Haß bleibe immer zurück, wenn aus dem Kampfe eine Nation auf Kosten der anderen hervorgeht. 1870 sei ein Beispiel dafür. Maß-Lothringens Hoffnung auf eine bessere Zukunft sei in den 45 Jahren nicht gestorben. Das Land habe nun ein Recht, die Verwirklichung seines Ideals zu erhoffen. Das andere Motiv sei das Bewußtsein, daß das Land, das die verbündeten Demokratien vertritt, von dem revolutionären Rußland nicht gelöst werden könne.

Mit Befriedigung stellte der russische Minister dann fest, daß keine einzige demokratische Partei, keine einzige Organisation Propaganda für einen Sonderfrieden gemacht habe. Eine Frage aber existiere, die imstande sei, zahlreiche Gruppen der russischen Demokratie aufzuregen: das sei die Frage der von der zarischen Regierung abgeschlossenen geheimen Verträge. Diese Frage entzünde Leidenschaften innerhalb der russischen Demokratie, beunruhige sie und vermindere ihre Begeisterung. Daran entsandte die Forderung der unmittelbaren Veröffentlichung der Geheimverträge. Eine unmittelbare Veröffentlichung sei aber gleichbedeutend mit einem Bruch mit den Verbündeten und würde die Vereinigung Rußlands mit sich führen. Sie würde mit Notwendigkeit eine Sonderstellung Rußlands herbeiführen und wäre der Anfang zum Sonderfrieden, den das russische Volk nicht bloß aus Ehrgefühl, sondern deshalb vermehre, weil es verführe, daß ein Weltkrieg nur ein Weltfrieden beschließen könne. Nur dieser Frieden garantiere dem befreiten Rußland seine Wünsche. Rußland müsse vorwärts, nicht rückwärts blicken. Das Vertrauen zwischen den Verbündeten sollte aber wachsen, damit die provisorische Regierung imstande sei, vorbereitende Schritte zu einem Einverständnis mit ihnen zu unternehmen. Hierzu müsse aber das Rußland seine Verpflichtung den Verbündeten gegenüber auf gegenseitige Hilfe und gemeinsamen Kampf erfüllen.

Darauf beantwortete Terebitschenko die Neuheißung der russischen Militärmacht. Das Meer müsse jetzt für des Vaterlandes Unabhängigkeit und Wohlstand kämpfen. Eine Niederlage würde die Freiheit vernichten. Es sei lächerlich, gegenwärtig von Annexionsplänen der Verbündeten zu sprechen, wo Rußland, Belgien, Frankreich und Serbien ganz oder teilweise vom Feinde besetzt seien. Man könne jetzt nur die Frage der aktiven Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit erörtern.

Die Regierung betrachte es als Ehrenpflicht, definitiv zu erklären, daß sie den baldigen Frieden anstrebe. Wenn sie von einem Frieden ohne Entschädigung spricht, erkläre sie damit die Proklamierung einer passiven Verteidigung des freien Rußlands. Die Regierung werde niemals einwilligen, daß die jetzt von den Deutschen besetzten Gebiete, die infolge einer verbrochenen Gleichgültigkeit des alten Regimes geräumt wurden, unter dem Joch des deutschen Militarismus verbleiben. Rußland könne nicht gleichgültig bleiben angesichts der Schicksale Serbiens, Belgiens und Rumaniens. Der

an der Front entstandene Waffenstillstand müsse aufhören. Es sei eine Schande, die den deutschen Reichskanzler in den Händen der Vermittlung von einem Sonderfrieden auszusprechen. Ein Waffenstillstand an der Front sei, wie ein Bürgerkrieg, mit Rußlands Ehre und Würde unvereinbar. In Abereinstimmung mit diesen Ausführungen erklärte der Kriegsminister Kerenski und Ministerpräsident Fürst Lwow, daß es die Hauptaufgabe der neuen Regierung sein müsse, die Schlagkraft der Armee wieder herzustellen!

Wir sind den Dingen zu fern, als daß wir beurteilen könnten, wie sich dieser Prozeß vollziehen wird. Niemand vermag zu sagen, ob die neue Regierung in Rußland eine Beendigung der Krise herbeizuführen vermag, die das Land von Tag zu Tag mehr erschüttert.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Verfertigung eines englischen Riesen-dampfers.

Holländische Blätter melden, daß nach der Erklärung der Besatzung des verletzten schwedischen Schiffes „Cordelia“ das selbe U-Boot einige Tage später den „White-Star-Dampfer“ „Baltic“ (23 876 Tons) angriff. Das Schiff erhielt mehrere Treffer und hatte bald darauf schwere Schlagseite. Englische Torpedojäger eilten sofort zu Hilfe. Später hörte man, daß ein anderes U-Boot den „Baltic“ zum Sinken gebracht hat.

Ein glückhaft Schiff.

Nach Berichten aus Amsterdam ist zum ersten Male seit Ausbruch des Krieges wiederum ein deutscher Dampfer in Muiden angekommen. Es ist dies die „Bavaria“ mit einer Ladung Holz aus Norrdöping.

Die amerikanischen U-Boot-Jäger.

Die „Daily Mail“ meldet aus New York: Von den am 4. April auf Stapel gelegten U-Boot-Jägern sind jetzt drei zu Wasser gegangen, also in sechs Wochen fertig gestellt worden. Achtzehn weitere werden bis Ende Mai vom Stapel laufen, und bis Ende September sollen 400 Stück fertig sein. In amerikanischen Marinekreisen verläutet, daß bis zum Herbst 250 amerikanische U-Boot-Jäger in europäischen Gewässern angekommen und tätig sein werden. — 50 % der amerikanischen Handelsschiffe, die für den Ozeanverkehr in Frage kommen, sind jetzt bewaffnet worden.

Deutsche Gegenoffensive an der Westfront?

Aus Paris wird halbamtlich gemeldet, die Deutschen bereiten im allgemeinen eine Gegenoffensive auf einer Front von fast 20 Kilometern vor. Am 19. d. Mts. während des ganzen Tages und auch in der Nacht überschüttete der Feind unsere Linien mit einem Geschützfeuer von gewaltiger Kraft und mit Geschossen jeden Kalibers. Der Artilleriekampf dauert mit äußerster Heftigkeit fort.

Saravails störende Offensive.

Der Korrespondent des Mailänder „Secolo“ meldet aus Saloniki: Die am 6. Mai begonnene Offensive der Verbündeten stieß auf einen sehr heftigen Widerstand des kriegserfahrenen Gegners. Das holländische Feuer der Deutschen und die von den deutschen Jägern mit unerhörter Wucht ausgeführten Gegenangriffe erlaubten es den italienischen Truppen nicht, von ihren Erfolgen die Vorteile zu erzielen, die sie zu erwarten berechtigt waren. Aus diesen ersten Unternehmungen nach einer längeren Ruhepause ist zu entnehmen, daß der Feind alle seine Bemühungen auf die Verstärkung seiner Defensivkräfte mit schwerer moderner Artillerie und zahlreichen Maschinengewehren verwendet hat. Auf diese Weise gelang es ihm nicht nur, seine Stellungen mit einer verhältnismäßig geringen Truppenzahl zu halten, sondern auch noch Reservetruppen frei zu machen, um sie mit Leichtigkeit dorthin zu werfen, wo sie am nötigsten sind.

Nun nur noch ein letztes Wort über meine Kinder. Hans, der Älteste, und Ellen, die Jüngste, sind echte Kinder ihrer Mutter. Du kennst Lissi — so kennst Du auch die beiden. Lasse Dich nicht blenden durch meines Sohnes Liebenswürdigkeit, durch Ellens schmeicheln den Liebreiz. Sei diesen beiden eine strenge Kantel! Hilf ihnen — aber hilf weise! Zeig ihnen nicht zu offen Dein gütiges Herz, sie würden es mißbrauchen. Du sollst gewarnt sein, trotzdem es meine eigenen Kinder sind. Doch angesichts des Todes darf man wahr sein. Und nur weise Strenge kann diesen beiden dienlich sein. Anders ist es mit meiner Ruth, meiner Ältesten Tochter. Das ist eine feine, stille Seele, Friede, stark in der Liebe zu mir, fest und treu gegen sich und andere. Sie hat mich so oft an Dich gemacht. Aber nicht deshalb will ich sie vorziehen und sie Dir besonders ans Herz legen. Die beiden anderen wissen selbst ihren Vorteil auszunutzen und werden durch Lissi unterstützt. Ruth ist heikel. Sie wird unterdrückt und ausgenutzt von der Mutter und den Geschwistern. Ich weiß, sie wird nichts für sich von Dir bitten. Deshalb bitte ich für sie. Ruth wird am härtesten getroffen werden durch meinen Tod. Riehe sie in Deine Nähe, lerne sie kennen — ich glaube, Du wirst durch dieses mein Vermächtnis nicht weniger gewinnen als sie. Es ist mir ein lieber Gedanke, daß ihr beide auch nach meinem Tode etwas sein werden.

Das ist alles, was ich Dir zu sagen hatte. Ich hoffe, meine Worte haben den Weg zu Deinem Herzen gefunden. Nun noch ein letztes Rebebold. Friede — Du mein Friede, den ich

Archangelsk von den Engländern besetzt?

Schwedische Blätter erfahren aus sicherer Quelle, die Engländer hätten mit 4000 Mann Archangelsk besetzt und beabsichtigen, auch die Strecke von Archangelsk bis Petersburg zu besetzen; die Japaner hätten Charbin besetzt. — Man tut gut, diese Meldungen, bis sie eine amtliche Bestätigung erfahren, mit äußerster Vorsicht aufzunehmen.

Das verblutende Frankreich.

Zwei Nachrichten sind in Frankreich mit ganz besonderer Freude begrüßt worden: daß Italien sich endlich zu einer neuen Offensive aufgeschwungen und daß die ersten amerikanischen Soldaten — wenn es auch nur Sanitäter sind — in England angekommen sind. Mit jener begeisterten Hoffnungsfähigkeit, die tief im französischen Volkscharakter wurzelt, erwartet man nun mit Inbrunst die ersten freiwilligen Kämpfer aus den Ver. Staaten, die an Frankreichs Küste landen werden. Frankreich muß sehnlichst auf diese Unterstützung warten, denn seine Volkskraft ist am Verbluten. Das zeigt ein Blick auf die Statistik.

Vor Ausbruch des Krieges besaß Frankreich nach Abzug der Fremdbürtigen eine Bevölkerung von rund 38,8 Millionen. Da die französische Regierung aus „guten“ Gründen, das heißt aus verlässiger Kenntnis der Volkspyche, bisher abgelehnt hat, Verlustlisten zu veröffentlichen, ist mit einwandfreier Sicherheit die Bewegung und der Stand der Bevölkerung während der letzten drei Jahre nicht festzustellen. Was von Zeit zu Zeit über den Rückgang der Geburtenzahl veröffentlicht wird, bezieht sich auf einzelne Departements. Zudem waren und sind die vortrefflichen nordöstlichen Gebiete Frankreichs von Deutschland besetzt.

Andere Anhaltspunkte für das Aussterben der Männer in Frankreich geben die Veröffentlichungen einzelner Berichtskontrollen des Senats und der Deputiertenkammer an die Regierung. So hat der Senator Berenger in einem Bericht ausgeführt, daß die Nachmusterung der Untauglichen und Zurückgestellten 65 000 Hilfskubaten ergeben habe. Nun waren die Ansprüche, die schon im Frieden an den Heeres-Erhalt gestellt wurden, nicht sehr hoch. Im Kriege wurde ohnedies alles hereingenommen, was machbar war. Schon vor längerer Zeit wiesen weisheitsweiser Zeitungen auf den hohen Prozentsatz Geistes- und Gemütskranker im französischen Feldheer hin!

Frankreich hat in die Tiefen seines Volkstums gegriffen. Unersehliche Werte sind für immer verloren gegangen. Vor dem Kriege betrug die Zunahme der Bevölkerung jährlich 0,18 % gegen 1,36 % in Deutschland. In den letzten Friedensjahren hat in Frankreich die Geburtenzahl die Sterbeziffer um fünfzig oder sechzigtausend überstiegen. Die Kriegsverluste haben diese mühsam errungenen Fortschritte nicht nur zerstört, sondern sind auch der Beginn einer neuen und dauernd starken rückläufigen Bewegung der Bevölkerung. Jedoch sorgt die strenge Zensur dafür, daß besorgte Männer ihre Warnungsrufe und Betrachtungen über den rettungslosen Verfall des modernen Frankreichs nicht der Öffentlichkeit bekanntgeben. Aber Senator Berenger darf mitteilen, daß durch die Zivildienstpflicht rund 300 000 Mann der im Landesinnern Beschäftigten von Frauen abgelöst werden konnten. Diese sollen dem Generalstabe oder dem Ministerium für Ackerbau überwiesen werden. Der neue Generalstabschef Pélain weiß besser, was not tut. Und deshalb hat er eine dringende Delegation nach Washington geschickt, um die amerikanischen Freiwilligen in Frankreich auszubilden — und sterben zu lassen.

Man darf nun gespannt sein, wann die ersten amerikanischen Freiwilligen den deutschen Truppen gegenüber treten und in welcher Anzahl sie auf dem europäischen Kriegsschauplatz erscheinen werden. Sicher ist jedenfalls, daß Präsident Wilson seit entschlossen ist, den Krieg gegen Deutschland aktiv, d. h. nicht nur durch finanzielle Unterstützung der Verbündeten und durch Waffen- und Munitionslieferungen zu führen. Ob aber, wie er träumt, die Truppen

der Ver. Staaten die Entscheidung an der Westfront bringen werden, ist eine Frage der Zeit. Bestimmt aber können sie den Auflösungsprozeß in Frankreich nicht hindern. Frankreich verblutet sich für Englands Interessen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In einer Unterredung mit einem ungarischen Pressevertreter erklärte der Bayerische Ministerpräsident Hr. v. Hertling, daß der Krieg im Herbst beendet sein werde. Unsere Marine erfüllte mehr als sie versprochen, mit den U-Boot-Erfolgen sind wir völlig zufrieden. Eine andere Frage ist, welche Wirkung die Versenkungen auf England haben. Dies können wir von hier nicht beurteilen. Die nächste Zukunft wird allenfalls Licht in diese Frage bringen. Die Hoffnung der Feinde auf innerdeutschen Zwiepakt bezeichnete der Ministerpräsident als Chimärenhaft.

* Die Regierung der Republika Liberia hat in einem an ihren bisherigen Geschäftsträger in Berlin gerichteten Telegramm mitgeteilt, daß sie als Einspruch gegen den uneingeschränkten Unterseebootkrieg, der das Leben der liberialischen Passagiere und Seeleute auf den Schiffen der Verbündeten und Neutralen bedrohe und liberialischen Staatsangehörige schweren finanziellen und wirtschaftlichen Schädigungen aussetze, die Beziehung zu Deutschland abgebrochen habe.

Österreich-Ungarn.

* Aus Anlaß der bevorstehenden Wiedereröffnung des Reichsrates hat Kaiser Karl die Führer der parlamentarischen Parteien zwecks Aussprache über die politische und parlamentarische Lage empfangen. Die Audienz erfolgte nicht gemeinsam, sondern eine Parteigruppe wurde nach der anderen in den Audienzsaal geführt. Eine Ansprache wurde von keinem der Deputationsführer gehalten, da der Kaiser die Besprechung selbst einleitete. Der Monarch sprach die Hoffnung aus, daß die Arbeiten des Parlaments von Erfolg begleitet sein möchten.

Schweden.

* In dem Aufruf, den der Ausschuss der holländischen und spanischen Sozialisten an die internationalen Sozialistenverbände erläßt, heißt es, die Besprechungen in Stockholm sollen der Wiederherstellung der Internationale dienen. Es sollen Besprechungen mit den Vertretern der einzelnen Parteien der kriegsführenden Länder stattfinden, um Möglichkeiten der Lösung der Friedensfrage erwägen zu können. Dazu soll Stockholm als dauernder Mittelpunkt dienen. Jede etwaige Beeinflussung von Seiten einer Regierung wird von vornherein zurückgewiesen.

* Die schwedische Regierung erließ ein Ausfuhrverbot für Fische, die in schwedischen Gewässern oder in der Ostsee, im Öresund, Kattegat oder Stagerrat gefangen worden sind.

Rußland.

* Nach den russischen Berichten, die in Holland eintreffen, besteht in Rußland gar keine einheitliche Regierungsgewalt mehr. In der Hauptstadt arbeiten die provisorische Regierung und der Arbeiter- und Soldatenrat nebeneinander und gegeneinander. In fast jeder größeren Provinzstadt bildet sich eine eigene provisorische Regierung, die sich um die aus Petersburg kommenden Befehle nicht im mindesten kümmert, eigene Geleise vorschreibt und die Steuern nicht für die Zentralregierung, sondern für sich aushebt. Zahlreiche Steuerträger verweigern unter solchen Umständen die Steuerzahlung, was die Verlegenheiten aller „provisorischen Regierungen“ erheblich vermehrt. Die mittleren und östlichen Gouvernements des ehemaligen Zarenreiches verwalten sich jetzt ganz unabhängig, und in einigen südlichen Gouvernements bereitet sich ganz offenkundig eine monarchische Gegenrevolution vor, die Nikolaus Nikolajewitsch auf den Zarenthron setzen will. Schließlich steht der Mißerfolg der russischen „Freiheitsleihe“ schon fest.

Friede Sörrensen.

9) Roman von S. Courths-Mahler.
(Fortsetzung.)

Und das Schlimmste war, liebe Friede, daß mir nun jede Hoffnung genommen war, unsere Verhältnisse zu verbessern. Ich mußte quittieren.

Daß wir von nun an ein anderes, sehr beschwerliches Leben führen mußten, war mir klar. Ich überlegte mir alles und wollte mit Lissi beraten, wie wir uns einschränken könnten.

Heute morgen ließ ich sie rufen und sprach ihr von meinem beschwerlichen Sparsystem. Sie aber weigerte sich, darauf einzugehen, und sagte mir kurz und bündig, daß sie sich mit Dir versöhne und Deine Hilfe in Anspruch nehmen wollte. Als ich mich wehrte, rief sie mir ins Gesicht, daß nur ich zwischen ihr und ihrer Schwester stehe — nur ich.

Dieses Wort durchschaltete wie ein Blitz meine Seele. Mein Tod würde den Weg freimachen zu Dir, für Lissi — und für meine Kinder.

Ja, Friede — für meine Kinder — für sie gebe ich mit Freuden den Weg ins dunkle Nichts. Ich weiß, Du bist zu großmütig, die Kinder entgelten zu lassen, was die Eltern Dir getan. Ich wußte auch, es hätte mich nur ein Wort gelöst, dann hättest Du uns Deine Hilfe geboten. Der Lebende durfte dies Wort nicht sprechen — aber der Tote darf es. Nicht wahr, Friede — Du hilfst meinen Kindern? Ich kann ihnen nicht mehr Stab und Stütze tun. Sei Du es!

im Leben verscherte und nun im Tode wiederzufinden hoffe.

Dein getreuer Fritz Steinbach.*

Mit großen, weit geöffneten Augen sah Friede Sörrensen noch lange über den Brief hinweg ins Leere. Ihre Seele hielt stumme Zwiesprache mit dem Toten, der ihres Lebens Glück und Verhängnis gewesen war. Wie eine warme Welle waren seine letzten Worte über sie dahingeflutet. Geliebt sein — so geliebt sein bis ans Ende — da, wo man mit heißem Schmerz sich verschmäht, verstorben glaubte, — welcher ein reicher Trost war das für alle Qualen, die sie erduldet! Dieser Brief löschte alle Bitterkeit aus, die je in ihr gelebt hatte.

Mit klaren Augen sah sie heute über das Geschehene hinweg und erkannte, wie abhängig der Mensch ist von den Launen des Schicksals.

Es konnte sie nicht tief berühren, daß Lissi sich ihr nur aus eigennütigen Gründen nähern wollte, was lag daran! Sie hatte heute ein Geschenk erhalten, das alles andere aufwog. Geliebt — geliebt von ihm, den sie nie hatte vergessen können! Und seine Lieblingstochter legte er ihr ans Herz.

In all den auf sie einstürmenden Empfindungen wurde auch eine Stimme laut, die an ihr eigenes Gewissen pochte. Hatte sie recht daran getan damals, als sie Fritz Steinbach so schroff von sich wies? Durfte sie ihn so kampflös aufgeben? Die Liebe soll geduldig sein, nicht schroff und stolz.

Sie hatte ihn in diese Ehe hineingetrieben, statt ihn mit aller Kraft an ihrer Seite festzu-

halten, nur, um ihrem verletzten Stolz Genüge zu tun.

Sie freudlos mußte sein Leben gewesen sein. Das raiklose Mühen, der aufreibende Kampf um die Existenz und das drückende Bewußtsein seiner Schuld — das waren lauter Bitterkeiten. Und neben ihm, kalt und verständnislos, ein Weib wie Lissi. Nun hatte er sein zerstücktes Dasein selbst vernichtet, er atmete nicht mehr — lag mit zerhohletem Stirn auf seinem letzten Bett.

Eine jähe Gewalt trieb sie bei diesem letzten Gedanken empor. Hin zu ihm! Ein letztesmal noch in seinen stillgewordenen Zügen lesen — ein letztesmal ihre Hand auf die seine legen, im feierlichen Gelübde, sein Vermächtnis hochzuhalten, gutzumachen an seinen Kindern, vor allem an Ruth, was sie im herben Stolz verstaumt hatte — und in feiger Zurückhaltung, Zorn und, Friede Sörrensen, sei dir zu gewesen, sei und kleinnützig. War er denn keines Kampfes wert? So stark wähest du zu sein — und warst doch schwach und verzagt!

Mit fiebriger Gite rüstete sich Friede zur Reise. Mutter Triebich und Lies packten schnell einige Sachen, während Friede im Kursbuch nachsah, wann der nächste Zug nach Berlin ging. Dann gab sie ihren beiden Getreuen Verhaltensmaßregeln für die Zeit ihrer Abwesenheit.

Schließlich war sie viel zu früh fertig geworden. Aber zu Hause hielt es sie nicht mehr. Sie beschloß, den Weg zum Bahnhof zu Fuß zurückzulegen.

Mutter Triebich gab ihr das Geleite bis

Am Ausguck.

Die Republik als Staatsform.

Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ hat bei den hervorragenden dänischen Persönlichkeiten auf den verschiedensten Gebieten eine Umfrage über die zukünftige Staatsform in Europa gehalten. Georg Brandes gab folgende Antwort: Das Wort Republik, das ein Duzend von Staatsformen bedeuten kann, sagt mir nichts, und die Zukunft kenne ich nicht. In Westeuropa bedeutet Republik gewissermaßen Abolition der Monarchie, in den Ver. Staaten von Nordamerika Plutokratie. Es ist kaum zu glauben, daß die Menschheit sich mit solchen Staatsformen zufrieden geben kann.

Eine abenteuerliche Flucht.

Eine abenteuerliche Flucht zweier in französische Kriegsgefangenschaft geratener Unteroffiziere wird jetzt bekannt. In einer sternklaren Nacht gelang es ihnen, das zwölf bis fünfzehn Meter breite Drahtgitter zu durchschneiden, ohne daß der patrouillierende Posten etwas merkte. In weitem Bogen umgingen sie die Artilleriestellungen, Wälder und Ortschaften, die sich in der hellen Nacht deutlich von der Ebene abzeichneten. Als sie den hintersten französischen Graben erreichten, hielten sie es für geraten, von da ab zu kriechen. Vier endlos lange Kilometer legten sie so auf dem steinharten gefrorenen Boden unter denkbarster Anstrengung zurück. So ging es die ganze Nacht durch sechzehn Drahtgitter und dreizehn Gräben; als es hell geworden war, liefen sie, am Gelingen ihres Planes fast verzweifelt, alle Vorsicht außer acht und liefen aufgerichtet weiter. Gleich darauf wurden sie von beiden Seiten beschossen, wurden dann aber — zu ihrer namenlosen Freude — deutsch angerufen und erreichten nach zwölfstündigem Martiertweg den vordersten deutschen Graben.

Die Zeit als Feind Englands.

Das erstmal seit Beginn des Krieges empfinden die Engländer, daß die Zeit nicht mehr ihr Bundesgenosse ist. Der U-Boot-Krieg, einerlei, ob sie seiner Bekämpfung mehr oder minder hoffnungsvoll entgegensehen, hat sie zu dieser bitteren Überzeugung gebracht. So schreibt das „Journal of Commerce“ in einer Betrachtung über den U-Boot-Krieg: „Weder unsere eigenen Vertrieben noch die Amerikaner und Japaner können auf Monate hinaus eine genügend große Zahl Schiffe in Dienst stellen, und unterdessen nehmen die U-Boote täglich ihren Zoll von den schon ernsthaft verringerten Vorräten. Die Zeit, die in den früheren Stadien des Krieges unser Verbündeter war und später ein unsicherer Neutraler, ist jetzt endgültig zu unseren Feinden übergegangen.“

Amerikanische Klagen.

Der Vertreter der „Times“ in Chicago klagt über das amerikanische Publikum im Westen und Süden, das noch immer nicht den Ernst des Krieges begreife. Alles gehe seinen gewohnten Gang. Die meisten leben den Krieg als etwas an, was nur Europa angeht und mit dem Amerika nichts zu tun hat. Deshalb verhält sich das Publikum auch absolut gleichgültig gegenüber den Vorschlägen der Regierung über die Kriegsnöwendigkeiten. Der Gedanke einer Lebensmittelfontrolle erfährt bei dem Landvolk im Westen eine entschiedene Ablehnung, auch die Baumwollpflanzung des Südens sind gegen jede Änderung des bisherigen Systems. Man meint, daß die Distriktstaaten und die Regierung in Washington schon alles tun würden, was für diese Sicherheit des Landes notwendig sei. Unter diesen Umständen wird auch die Kriegsanleihe in den West- und Südstaaten so gut wie gar nicht gezeichnet.

Handel und Verkehr.

Das Werra-Main-Kanalprojekt. Damit Thüringen bei der Festlegung der von der Reichsregierung geplanten neuen Wasserstraßen nicht zurückbleibt, hat der Verband Thüringischer Gewerbetreibender in Weimar die thüringischen Beratungen

aufgefordert, bei den Beratungen im Bundesrat die thüringischen Wasserstraßenpläne, besonders das Werra-Main-Projekt, nachdrücklich zu vertreten und auch sonst die Ausbarmachung der thüringischen Wasserstraßen, vor allem durch Talverbauarbeiten, in jeder Weise zu fördern. Der Verband hat zugleich in seiner Eingabe als unbedingt erforderlich für die Durchführung dieser Pläne die Erziehung der verarbeiteten Wasserkräfte durch ein einheitliches Wasserrecht der thüringischen Staaten, das den Anforderungen der Neuzeit entspricht, bezeichnet.

Von Nah und fern.

Eiserne Plaketten für Hilfsdienstpflichtige. An Stelle der Armbinde, die von den im vaterländischen Hilfsdienst bei mili-

Ausgabe kommunalen Kleingeldes aufgegeben hat, für 250 000 Mark Kleingeld in Gestalt von 500 000 Fünzigpfennigstücken ausgeben. Außerdem sollen von der Verwaltung der städtischen Straßenbahn eine Million Metallmarken als Ersatz für die immer seltener werdenden Zehnpennigstücke in Verkehr gebracht werden.

800 Morgen Wald vernichtet. Vor etwa acht Tagen entstand in der zwischen dem Dorfe Kleinleipisch und der Oberförsterei Grünhaus bei Liebenwerda gelegenen sogenannten „Koyne“ ein Waldbrand, der mit großer Schnelligkeit um sich griff und die Oberförsterei Grünhaus mit ihren Ansiedlungen sehr gefährdete. Die tiefe Wald- und Torferde, die große

Infolge des hohen Wasserstandes der Donau kenterte der Kahn. Dreizehn Personen, darunter fünf weibliche, ertranken. Vier Männer und der Schiffen wurden gerettet.

Günstiger Saatenstand in Österreich-Ungarn. Den Wiener Blättern zufolge lauten die Berichte über den Saatenstand, die aus den verschiedenen Gebieten der Monarchie vorliegen, übereinstimmend dahin, daß auf eine rechtzeitige und gute Ernte mit Sicherheit zu rechnen ist. — Nach den aus der Provinz eingegangenen Berichten ist der Saatenstand in ganz Ungarn überaus günstig. Jenseits der Donau und im Tiefland hat es seit längerer Zeit nicht geregnet, was aber zu ernstlichen Besorgnissen keinen Anlaß bietet. Die diesjährigen Aussichten gehen dahin, daß von den Herbstsaaten ein bedeutend größerer Ertrag erzielt werden wird als im Vorjahre. Das diesmal bewirtschaftete Areal ist um ein Viertel größer als im Vorjahre. Besonders günstig entwickeln sich Gerste und Hafer, während Roggen im Wachstum ein wenig zurückgeblieben ist.

Die Opiumstrafe des Herrn Salscha Guitry. Das Pariser Strafgericht hat den Lustspielmacher und Schauspieler Salscha Guitry, der eine Opiumraucherstube unterhielt, zu zwei Monaten Gefängnis und 3000 Franc Geldstrafe verurteilt.

Die neuen polnischen Münzen. Das neueste Amtsblatt des Gouvernements Warschau bringt jetzt Einzelheiten über die neue polnische Münzverordnung. Es werden zunächst 5-, 10- und 20-Pfennigstücke hergestellt, die den polnischen Adler und die Jahreszahl tragen.

Gerichtshalle.

Halle a. S. Eine 62-jährige Weimachefrau hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil sie aus einem Bureau der Brotmarkenausgabestelle, das sie zu reinigen hatte, 10 Brotmarken an sich gebracht hatte. Der Amtsanwalt beantragte die gesetzliche Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis. Der Verteidiger führte aus, der Frau sei es keinesfalls klar gewesen, daß sie Gegenstände entwendete, die sich in amtlicher Aufbewahrung befanden. Man könne höchstens einfachen Diebstahl annehmen und müsse berücksichtigen, daß ja für die Brotmarken noch nicht ohne weiteres Brot zu erhalten sei, denn dieses müsse befremdlich bezahlt werden. Das Gericht schloß sich den Anschauungen des Verteidigers an und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Tagen.

Reiße. Vor dem Kriegsgericht hatte sich der Sohn des Königs Vell aus Wellstadt in Kamerun wegen Übertretung der Anordnungen des stellvertretenden Generalkommandos bezüglich der Meldepflicht zu verantworten. Er wurde zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt. Der Prinz reist gegenwärtig mit seinem Zirkus durch Deutschland.

Vermischtes.

Auch ein Opfer des Alkohols. Daß man auch durch Enthaltensamkeit ein Opfer des Alkohols werden kann, zeigt die für französische Rechtsprechung nicht gerade ehrenvolle Geschichte des Pariser Professors Dhan de Florian, die von „Le Devoir“ berichtet wird. Der Professor beging in seinem Leben zwei schwere Mißgriffe: erstens nahm er die Stellung eines Präsidenten der antialkoholischen Gesellschaft an, und zweitens erbot er sich, die Bormunshäuser über eine Kriegswaise auszukübeln. In dieser letzteren Eigenschaft mußte er sich dem Geleze unterwerfen, daß eine genaue Erfundigung nach dem Leben und den Eigenschaften des Bormundes verlangt. Die mit dieser Erforschung beauftragten Polizeibeamten suchten die übliche Quelle auf, nämlich die benachbarten Kaufleute, vor allem die Wein- und Schnapshändler. Die letzteren erklärten nun hoch und heilig, daß der gute Professor ein gefährlicher Übeltäter sei; denn wenn alle Leute ihm glichen, müßten die armen Spirituosenhändler ihre Geschäfte schließen. Als der Professor von diesem merkwürdigen Gang der Untersuchung erfuhr, sagte er den Polizeibeamten rückhaltlos seine Meinung. Darauf wurde er wegen Beleidigung der Polizeigewalt angeklagt und zu einer Strafe von 50 Franc verurteilt. So ist also tatsächlich der Präsident der antialkoholischen Gesellschaft ein Opfer des Alkohols geworden.

Die Schlacht im Westen.

Oben: Einer der vielen durch schweres englisches Feuer zerstörten Bechen von Lens. Unten: Das zerstörte Lens.



türischen Behörden beschäftigten Personen getragen wird, ist jetzt eine runde, mit einem Eisenkranz umgebene und unten mit schwarzweiß-roter Schleifer versehene eiserne Plakette mit Inschrift „Vaterländischer Hilfsdienst“ eingeführt worden. Sie wird auf der linken Brust, bei weiblichen Personen auch als Brosche getragen. Die an die Hilfsdienstpflichtigen ausgegebenen Plaketten bleiben Eigentum der Heeresverwaltung; erst bei oder nach der Demobilisierung können sie Auscheidenden auf Wunsch unentgeltlich überlassen werden.

Freiwillige Haferpende. In einer in Oldenburg in Holstein abgehaltenen Versammlung von Landwirten wurde beschlossen, eine freiwillige Abgabe von Hafer für die Heeresverwaltung in Höhe von einem Zentner pro Pferd zu leisten, wodurch eine beträchtliche Menge Hafer zusammenkommen wird. Diese freiwillige Abgabe von Hafer wird dadurch ermöglicht, daß die Landwirte jetzt die Pferde auf die Weide treiben können.

Zur Vinderung der Kleingeldnot will der Magistrat der Stadt Breslau, der jetzt keine bisherige schroff ablehnende Stellungnahme zur

Trockenheit und der scharfe Ostwind begünstigten das Umsichgreifen des Brandes. Durch mehrtlägige angetrengte Arbeit von Militär aus Torgau und Reichenbach, von Gefangenen, Arbeitern und Bewohnern aus der Umgegend ist es nunmehr gelungen, den Brand zum Stillstand zu bringen. Gegen 800 Morgen schöner Wald sind durch den ungeheuren Brand vernichtet worden. Die Koynehäuser und die Oberförsterei Grünheide sind außer Gefahr. Die metertiefen Torfmassen und die dicke Schicht von Walderde geben aber dem Feuer vortorgete noch reichliche Nahrung, so daß an ein vollständiges Erlöschen des Brandes vorläufig noch nicht zu denken ist. Man nimmt an, daß ausgeworfene Funken der Werkslokomotive der nahen Kohlengrube das Feuer verursacht haben.

Folgeschwere Athereplosion. In Troisdorf ereignete sich nachts eine Athereplosion, der zehn Menschenleben zum Opfer fielen. Außerdem wurden vier Arbeiterinnen verletzt.

Großes Kohnungslück. Eine Gesellschaft von Arbeitern der Pulverfabrik Münchmünster (Oberhannern) wollte eine Kahnfahrt machen.

Einige Augenblicke stand sie vor der Tür still und drückte die Hand fest auf das klopfende Herz. Dann zog sie die Klingel.

Das junge Dienstmädchen öffnete und sah verwundert zu der großen, schwarzgekleideten Frauengestalt empor.

„Ist Frau von Steinbach zu sprechen?“ fragte Friede mühsam.

„Nein, Frau Major ist ausgegangen mit Fräulein Ellen — wegen der Trauerkleider. Nur Fräulein Ruth ist zu Hause.“

„Dann melben Sie mich bitte dem gnädigen Fräulein.“

Das Mädchen sah sie ratlos an.

„Ach Gott — unser Fräulein Ruth, die ist nicht fortzubringen von dem Toten. Der Herr Major ist doch vorgestern so plötzlich gestorben, und nun geht sie nicht von seiner Seite. Sie ist nicht und schläft nicht — ach Gott, das ist ein Jammer, beinahe ist sie selbst tot umgefallen, als sie vorgestern abends von einem Gange nach Hause kam. Da war inzwischen das Unglück geschehen.“

Friede unterbrach die Geschwätze, die sich ankündend mit Bedagen noch weiter in diese Schilderung vertiefen wollte. Sie trat, ruhig geworden, in den Vorsaal.

„Führen Sie mich in das Zimmer, wo ich Fräulein Ruth finde,“ befahl sie bestimmt.

Das Mädchen sah sie betroffen an.

„Das geht wohl nicht an, gnädige Frau, ich kann da keinen Fremden hineinlassen,“ sagte sie abwehrend.

„Ich bin keine Fremde, öffnen Sie mir getraut die Tür, Frau Major ist meine Schwester.“

erwiderte Friede ruhig und stellte ihre Handtasche auf einen Stuhl.

Das Mädchen starrte sie sprachlos an.

„Welche Tür?“ fragte Friede kurz, mit einem so befehlenden Blick, daß sich das Mädchen beeilte, eine Tür zu öffnen.

Friedes Augen weiteten sich, als sie leise eintrat. Es war, als wollte sie alles mit einemmal umfassen, was sich ihren Blick bot.

Ein schwerer Duft strömte ihr entgegen, gemischt aus dem Duft welkender Blumen, brennender Kerzen und einem seltsamen Etwas — dem Hauch des Sterbens und Vergehens.

Mitten im Zimmer, es war das größte der ganzen Wohnung, lag Fritz von Steinbach festerlich aufgebahrt. Kerzen brannten schon jetzt zu Haupt und Füßen des Toten und warfen ältliche Lichter über das bleiche Totengesicht, über Blumen und Kränze und über die neben der Bahre hingehockte Mädchengestalt.

Leise trat Friede neben die in ihren Schmerz Berlorene. Aber ihr Haupt hinweg sah sie mit brennenden Augen in das Gesicht des Mannes, der ihrem Leben das Gepräge gegeben hatte.

Wie ein scharfer Nig ging es durch ihre Brust. Diese starren Züge hatten ihr einst gelächelt, dieses von Silberfäden durchzogene Haar war braun gewesen.

Und der herb geschlossene Mund um den die Majestät des Todes seltsame Runen gezeichnet, hatte sie einst gekennet: „Friede, löse dich nicht von mir, ich bitte dich!“

„Friede, löse dich nicht von mir, ich bitte dich!“

„Friede, löse dich nicht von mir, ich bitte dich!“

„Friede, löse dich nicht von mir, ich bitte dich!“

„Friede, löse dich nicht von mir, ich bitte dich!“

„Friede, löse dich nicht von mir, ich bitte dich!“

„Friede, löse dich nicht von mir, ich bitte dich!“

„Friede, löse dich nicht von mir, ich bitte dich!“

(Fortsetzung folgt.)

zum Tor und rief ihr noch ein: „Nicht glückliche Reise!“ nach. Friede nickte zurück und sah ihr stattdessen Anwesen wie durch einen Schleier hinter sich liegen. Dann schritt sie ruhig vorwärts.

Am Ausgange des Stadtwaldes traf sie Georg von Wolmar. Er kam überrascht auf sie zu.

„Tante Friede!“ Um diese Zeit unterwegs und nicht hinter deinen Mikskubeln? Das ist ein Ereignis. Wo willst du denn hin?“

Sie sah ihn mit einem Ausdruck an, den er nicht an ihr kannte. Und nun fiel ihm auch die schwarze Kleidung auf. Er wurde ernst.

„Tante Friede — was ist dir geschehen? Trägst du Trauerkleidung?“

Sie nickte nur stumm und zeigte auf ihre Handtasche. Georg erkannte sofort, daß sie aus dem Gleichgewicht war.

„Darf ich dich begleiten bis zum Bahnhof?“

Sie nickte wieder. Und da zog er ihren Arm durch den seinen und nahm ihr die Tasche ab.

Stumm gingen sie nebeneinander her. Erst am Eingang des Bahnhofes brach er das Schweigen. „Wohin soll ich dir das Billett lösen?“

„Nach Berlin,“ antwortete Friede.

Er trat an den Schalter und löste das Billett. Dann führte er sie zum Zuge, half ihr einsteigen, kaufte Letzt und Obst für sie und legte ihr alles zurecht.

„Brauchst du Hilfe? Soll ich mit dir fahren?“ fragte er dringend, ihr blaßes Gesicht betrachtend.

Da sah sie zu ihm empor und reichte ihm die Hand.

„Ich danke dir, Georg, es ist nicht nötig. Größ die Eltern — und sag ihnen, daß — der Mann meiner Schwester gestorben ist.“

„Ich will es austrichten, Tante Friede,“ sagte Georg, und dann, ihre Hände ergreifend, fügte er leise hinzu: „Ich wußte gar nicht — daß du liebe Menschen zu verlieren hattest.“

Sie gab seinen Händedruck herzlich zurück.

„Ich wußte es selbst nicht mehr, Georg. Aber nun geh — später sage ich euch mehr davon.“

Er küßte ihr die Hand.

„Gute Reise, Tante Friede! Und komm gesund wieder. Depeschiere mir, wann du zurückkommst. Ich hole dich ab.“

Sie nickte und lehnte sich zurück. Seine liebevolle Sorge tat ihr wohl und wehe zugleich.

Friede Sörensen fuhr, in Berlin angekommen, sofort nach der Steinbachschen Wohnung.

Die Füße waren ihr schwer wie Blei und das Blut sumpte schmerzhaft in den Schläfen.

Die Sonne war bereits im Untergehen und durch die bunten Treppenhauseinsten fiel wenig Licht. Dennoch dankte Friede, als ob der Name „Steinbach“ auf dem Türschild grell in ihre Augen leuchtete.

Neueste Nachrichten.

Das englische Heer hat in seiner Frühjahrs-offensive eine Gesamteinbuße von über 200000 Offizieren und Mannschaften zu verzeichnen. Die italienische „Agenzia Stefani“ meldet: Nach einer Nachricht des „Messaggero“ aus dem italienischen Hauptquartier sind die Defestreich er trotz schwerer Verlusten noch sehr bar stark und sehr widerstandsfähig. Der Kampf werde demnächst sehr schwer sein. Der Feind ziehe Verstärkungen an Menschen und Geschützen von der russischen Front heran.

Neue U-Boots-Erfolge: Im Englischen Kanal und Nordsee 27000 Br.-Keg.-T.

Aus New-York wird gemeldet: Die erste Liste der im europäischen Sperrgebiet versenkten amerikanischen Schiffe bis zum 20. Mai weist 13 Namen auf.

Von zuverlässiger Seite wird den „Neuen Züricher Nachrichten“ aus Mittelitalien gemeldet, daß in Rom 15000 Mann Carabinieri zum Schutze der Hauptstadt für den Fall des Ausbruches einer Revolution ausgehoben wurden.

In der Champagne wurde ein am Osthange des Pöhlberges vordringender französischer Angriff gegen unsere neuen Gräben abgewiesen.

Die Isonzo-Schlacht lebte am Montag wieder auf, doch scheiterten sämtliche italienischen Angriffe abermals; über 1000 Italiener wurden gefangen. Der russische Bauernkongreß nahm einstimmig eine Entschließung an, die sich gegen jeden Gedanken eines Sonderfriedens ausspricht. Graf Julius Andrássy ist nach Berliner Meldungen mit der Bildung des neuen ungarischen Kabinetts betraut worden.

Oertliches und Sächsisches.

Brettnig. (Futtermittel für Maßschweine.) Dem Landesfiskus sind durch die Landesfiskusmittelstelle zur Schweinemast Futtermittel zur Verfügung gestellt worden. Diejenigen, die einen Mastungsvertrag abschließen wollen, erhalten von der Futtermittelstelle des Landesfiskus für das Königreich Sachsen, Dresden-N., Christianstraße 33, 1., Fernsprecher 13501, die Bekanntmachung „Futtermittel für Maßschweine“ und einen Schweinemast-Vertrag zugestellt.

Kamenz. Das Kloster Marienstern hat, wie wir erfahren, dem Herrn Minister eine beträchtliche Anzahl wertvoller Münzen, insbesondere Dufaten und außerdem goldene Ringe zur Verwertung im Interesse der Stiftung

Heimatbank übergeben. Die Münzen sind, soweit sie Liebhaberwert besaßen, gut veräußert, im übrigen aber wie die Ringe eingeschmolzen worden. Der Erlös an 1767,43 Mark ist der Stiftung Heimatbank zugeführt worden. Die Opferwilligkeit des Klosters ist umso dankbarer anzuerkennen, als es sich um langjährigen Besitz handelte, mit dem zum Teil geschichtliche Erinnerungen verknüpft waren.

Großharthau. Am 1. Pfingstfeiertage fand in dem herrlich geschmückten Gotteshause unter zahlreicher Beteiligung der Gemeindeglieder und in Anwesenheit der Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, der Prinzessin Alexandra zu Schwarzburg, des Prinzen Günther Eizzo zu Schwarzburg, der Prinzessinnen Marie Antoinette und Irene zu Schwarzburg, sowie der Gräfin Reina die feierliche Konfirmation des Prinzen Friedrich Günther zu Schwarzburg statt.

Leipzig. Papiergelbfälscher, die Zweimarkscheine herstellten, wurden hier verhaftet. Es sind ein 47jähriger Holzarbeiter, sein Sohn und seine Ehefrau.

Bremen. Daß sich während des Krieges die deutsche Industrie auch auf dem Gebiete der Herstellung von für die Volksernährung wichti-

gen Produkten oder Fabrikaten glänzend bewährt hat, ist längst bekannt und einen neuen Beweis liefern die Leistungen der hiesigen Firma Carl Francke. Durch die von dieser Firma hergestellten Frischlufttrockner „Fatro“ und „Jgetro“ können Obst und Gemüse, die zur Reife- und Erntezeit nicht sofort verkäuflich sind, in haltbare, wohlschmeckende Trockenprodukte verwandelt werden und sind dadurch vor dem Verderben geschützt. Die geringen Trocknungskosten werden durch die sinnreiche Konstruktion der Apparate verbürgt und der Charakter der frischen Frucht bleibt dem Gut auch nach der Trocknung erhalten. Aber nicht nur zur Herstellung von Dauerware für menschliche Genuß- und Nahrungsmittel werden Apparate von dieser Firma hergestellt, sondern auch zur Erzeugung von trockenem Viehfutter. Gerade für die Landwirtschaft wird auf „Fatro“- und „Jgetro“-Apparaten getrocknetes Futter jetzt umso mehr wichtig, um durch seine Vermahlung Kraftfuttermittel zu erhalten, die Ersatz für Körnerfrüchte bieten. Deshalb wird der Trocknung jetzt große Beachtung geschenkt und mit Recht, denn sie ist ein bedeutender Faktor unserer Nationalwirtschaft geworden. Die Franckeschen Apparate erfreuen sich großer Beliebtheit, weil sie sich durch Güte und Zweckmäßigkeit auszeichnen.

Städtische Sparkassen

<h3 style="margin: 0;">Bischofswerda</h3> <p style="margin: 0;">Zinssatz für Spareinlagen: 3 1/2 0/0 Giroeinlagen: 2-3 1/4 0/0</p> <p style="margin: 0; font-size: small;">Tägliche Verzinsung.</p>	<h3 style="margin: 0;">Kadeberg</h3> <p style="margin: 0;">Zinssatz für Spareinlagen: 3 1/2 0/0 Giroeinlagen: 2 0/0</p> <p style="margin: 0; font-size: small;">Tägliche Verzinsung.</p>
---	--

● Spareinlagen und Einzahlungen auf Girokonten ●
sind nach Maßgabe der Gesetze mündelsicher.

Hypothekendarlehen in barem Gelde auf Hausgrundstücke und landwirtschaftlichen Besitz. — Beleihung von Wertpapieren. — Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihscheinen und allen sonstigen sicheren Wertpapieren. — Einlösung von Zinsscheinen. — Auskünfte bereitwilligst.

Stenographenverein „Gabelberger“, Brettnig. Seute Mittwoch abends punkt 9 Uhr: Versammlung

im Vereinslokal.
Weiterführung des Kurses und Ausflüge betr.
Um zahlreiches Erscheinen bittet D. B.

Die mir bekannte Person, die am Donnerstag auf hiesigem Friedhofe ein Paar **lederne Damenpantoffel** an sich genommen hat, wird hiermit veranlaßt, dieselben **sofort** wieder an **Ort und Stelle** niederzulegen, andernfalls erfolgt gerichtliche Anzeige.
Gustav Hörnig.

Fahrrad-Reifen:
„Spirale“ sind bewährte Kriegsrifen, über 130 000 im Gebrauch. **Stück 8 Mark** empfiehlt **Bruno Hecht**, Marktstraße.

Konserven-Gläser
empfehlen **Georg Horn**, Mechaniker.
Hierzu 1 Beilage.

Bruno Nitzsche, Klempnerei Brettnig

empfehlen sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

emailliertes, gußeisernes

Koch- und Röchengeschirr, Porzellan-, Glas- und Steingutwaren.

verzinkte, verzinnete u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre **Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen** sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.
— Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. —

Dhorner Revier. Brennholz-Versteigerung.

Sonnabend, den 9. Juni nachmittags 4 Uhr im **Obergasthof Dhorn**.
223 rm bu., bi., erl. u. weiche Brenn-scheite und Brennknüppel, 152 rm weiche Stöcke und 1008 rm bu. und weiches Astreisig.
Rahmschläge in Abt.: 4, 12, 15, 17 und 24 und im Einzelnen in Abt.: 3, 10, 17 u. 22.
Forstamt **Dhorn**.

Visiten-Karten empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Herzlicher Dank!

Für die wohlthuenden Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnisse unserer lieben Mütter, Groß- und Schwiegermütter

Pauline Juliane verw. Steglich,

sowie für den reichen Blumenschmuck und das zahlreiche Ehrengeläch sagen wir hierdurch allen **herzlichsten Dank**.

Brettnig, den 26. Mai 1917.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Für die überaus innige Teilnahme bei dem so schmerzlichen und schweren Verluste meines heißgeliebten Gatten, unseres Vaters, Schwiegers- und Großvaters,
des Wirtschaftsbesizers

Otto Hermann Gebauer,

sei Allen hierdurch

herzlich gedankt.

Die schwergeprüfte Gattin:

Ida Gebauer, geb. Hartmann,
nebst Kindern.

Brettnig, Dhorn, Großröhrsdorf, Ostlicher und Westlicher
Kriegsschauplatz, am 29. Mai 1917.

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen:

100 Zigaretten Kleinverkauf	1,8 Pfg., 1.65
mit H o l m u n d f u t t.	
100 Zig. Golders., Kleinv.	3 Pf. 2.50
100 " " " "	4,2 " 3.20
100 " " " "	6,2 " 4.50

Verband nur gegen Nachnahme von 300 Stück an.
Unter 300 Stück wird nicht abgegeben.

Goldenes Haus,

Zigarettenfabrik,

G. m. b. H.,

Köln, Ehrenstraße 34.

Aphidol

Rabikalmittel gegen alle Baumschädlinge, bei Zimmerpflanzen, Gärtnereien, Feldern, Weinbergen, Obst- und Gemüsegärten. Bestandteile aus Nikotin, Schwefel, Creosol, Tritreiol, Reibepulver, gebranntem Kalk etc. etc. 1 Kilo Aphidol für 12 bis 14 Bäume reichend franco Mk. 2,90. Firma **H. Wagner, Greiz i. U.**, Brückenstr. 7.

Leiterwagen,

Kastenwagen,
Tafelwagen,
Gartenschubkarren

und Räder
empfehlen **Ad. Prizke**, Wagenbauerei,
Großröhrsdorf.

Für Bahnpatienten

empfehle ich mich zur Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen usw. — Langjährige Praxis ohne Nebengeschäft. — **Großröhrsdorf, Mühlstraße 255.**
L. Borchert.

Wasserkannen,

Giesskannen,
Milchkannen, Milchgelten
und Schöpftöpfe

empfehlen **Bruno Nitzsche**, Klempnerei.

Mundharmonikas

empfehlen **Georg Horn**, Mechaniker



1917. * Nr. 20.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.
Erscheint jede Woche.

Verlag Stadt und Land
Max Wundermann Berlin W. 80.
Müchwerkstraße 55

„Ueberfällig.“

Skizze von H. W. Fischer.

Nachdruck verboten.

Die Luft lag dick und heiß überm Hasen, als der Sommer- tag sich neigte. Am Ufer und auf den Schiffen hatte man Feier- abend gemacht. Aus irgend einer Schifferkneipe rief eine Fiedel, sang ein Lied vom Scheiden und Meiden und Wiedersehen. Alte, halb weiche, halb wehe Schifferlieder. Junge Burschen gingen dem Klange nach und verschwanden im dämmrigen Halbdunkel der Hafenkneipe.

Klaus Kröger, der Steuermann der „Annelies“, und Hans Christensen, der zweite Offizier, standen an Bord ihres Schiffes. In Gedanken versunken. Ihre verwetterten Gesichter waren merkwürdig nachdenklich. Klaus brach zuerst das Schweigen. „Christensen, der „Hans Storm“ ist noch nicht in Glasgow an- gekommen.“ Der andere zuckte die Achsel: „Hab' gehört, ist heute der dritte Tag. Wär' schade drum, dreißig tüchtige Jungen drauf. Kenne manchen davon.“ Es war wieder Schweigen. Die beiden Seeleute dachten an den „Hans Storm“ und die dreißig Mann.

Der Dampfer „Hans Storm“, der vor 11 Tagen nach Glasgow in See gegangen war, gehörte wie die „Annelies“ der Stormschen Reederei, deren Geschäftshaus an der Hafenstrasse, nicht weit vom Ankerplatz der „Annelies“ lag. Am Morgen wars im Hasen laut geworden, daß vom Dampfer noch keine Meldung vorlag, obgleich er schon vor 48 Stunden seinen Bestimmungshafen erreicht haben mußte. Schwerer Nebel und Sturm hatten im Kanal geherrscht, zur Zeit, als der „Hans Storm“ in Fahrt war. Das war bedenklich, ließ aber die Verzögerung der Ankunft auch erklärlich erscheinen. Damit hatte man sich beruhigt.

In den Schreibstuben der Reederei freilich wars den ganzen Tag lebendig gewesen. Depeschen waren abgegangen an die Agenten der englischen Küstenplätze und der alte Schmieder, der Prokurist, war häufiger im Privatkontor des Reeders Storm, denn sonst. Und der alte Mann, in dessen unbeweglichen Mienen sonst nie etwas zu lesen war, der mit seinem Chef alle Wechselfälle des Geschäfts seit einem Menschenalter trug, hatte heute tiefe Sorgenfalten im Gesicht gehabt. Von Pult zu Pult flüsterte man es sich zu: Der „Hans Storm“ ist überfällig. Die Nachrichten scheinen schlecht, denn Schmieder macht ein besorgtes Gesicht.

Verstohlene Blicke waren dem Chef gefolgt, als dieser wie immer um 1 Uhr zur Börse ging. Aufrecht, stolz hatte er aber

die Zimmerflucht durchmessen, mit knappem Gruß die Tür ge- schlossen; heute wie gestern, wie all' die Tage, die Jahre, in denen er die Geschichte seines Hauses in der Hand hielt. Und es waren viele Jahre.

Es hatte darin Tage gegeben, in denen die Sturmberichte, die der Draht von der hohen See brachte, ein lautes Echo fanden in der Brust des Reeders, wenn auch das Gesicht kalt und unbewegt blieb. Tage, an denen die Elemente draußen auf dem Meere hart rangen mit den Planken, die den Reichtum und die Sicherheit des Hauses Storm trugen. Mancher Dampfer war überfällig geworden. Der alte Schmieder hatte diese Stunden, diese Tage der Sorge mit seinem Chef getragen.

Junge Frauen, Mütter, Greise hatten dann wohl an die Tür zum Privatkontor geklopft, hatten vom Chef hören wollen, ob es wahr sei, was man sich im Hasen erzähle, daß der Dampfer, auf dem der Gatte oder Sohn sich befand, verloren sei. Und der alte Schmieder übernahm's dann, für den Chef zu antworten. Oft und oft hatte er gesagt: „Verloren, das kann keiner sagen, nur überfällig.“ An den Augen Schmieders hingen dann die Blicke der Frager. Wars nur ein Trost, den ihnen der da sagen wollte, oder wars echter Glaube? Viele waren getröstet gegangen. Und zuweilen hatte der nächste Tag dem alten Schmieder schon recht gegeben. Der überfällige Dampfer wurde gemeldet, Mann und Ladung waren gerettet. Es hatte auch Tage gegeben, an den die Frager wohl wiederkamen, aber es war keine Nachricht da. Das Schiff blieb überfällig.

Dann ging wohl ein leises Weinen durch Storms Zimmer. Um den Gatten weinte die eine, um den Sohn die alte Mutter. Storm war dann wohl aufgestanden, hatte den Frauen die Hand gedrückt und seine Lippen sprachen vom Seemannstod. Und das Meer hatte viel später Kunde gebracht von den über- fälligen Schiffen. Irgendwo wurden Trümmer angetrieben: Planken eines Bootes mit dem Schiffsnamen, einen Rettungs- ring, wohl auch die blauweiße Flagge des Hauses Storm.

Und der alte Schmieder machte dann in Hauptbuche unter Schiff, Ladung und Mannschaft den Schlußstrich.

Heute war nun wieder ein Sorgentag gewesen. Der Dampfer „Hans Storm“ mit reicher Ladung und dreißig Mann Besatzung war überfällig. Im Hasen hatte man sich's erzählt und die ersten Frager waren im Kontor gewesen. Aber bis

Feierabend war keine Nachricht im Geschäftshause angelangt.

Die Fiedel sang ihr Lied vom Scheiden und Meiden und Wiedersehen. Und Klaus Kröger und Hans Christensen standen noch immer an Bord der „Annelies“ und sahen nachdenklich in die sinkende Nacht. Dachten wohl an den „Hans Storm“ und sein Geschick und an die eigene Fahrt, die morgen begann.

Die beiden Männer achteten nicht, daß im Reederhause am Hafen noch ein spätes Licht auffunkelte. Es war in Störms Zimmer. Schmieder hatte spät abends noch ein paar Depeschen, geschrieben von des Reeders eigener Hand, fortgebracht. Anfragen nach dem Verbleib des Dampfers. Nun wartete der Reeder auf Antwort. Wartete, Stunde um Stunde. Längst schlief der Hafen. Auch die Fiedel war verstummt, sang nichts mehr vom Wiedersehen.

Mitternacht ging vorüber. Da tappten Schritte die Hafensstraße entlang. Ein Depeschbote suchte seinen späten Weg. Storm hatte aufgehört und dann das Fenster geöffnet. Der Bote reichte ihm ein schmalgefaltetes Blatt. Schwer ließ sich der Reeder in seinen Stuhl fallen. All' der Stolz, die ruhige Sicherheit, die sonst in seinem Gesicht stand, war geschwunden. Zögernd öffnete er das Papier. Mühsam entzifferte er beim Lampenschein die wenigen Worte: „Der seit drei Tagen überfällige Dampfer „Hans Storm“ mit Mannschaft im Kanal gesunken.“

Ein schweres Schluchzen ging durch den Raum, härter als das leise Weinen, das hier gehört worden war in all' den vielen, vielen Jahren, wenn die Hoffnungslosen Abschied nahmen — mit dem „Hans Storm“ war des Reeders einziger Sohn gesunken.

Zur Förderung der Geflügelzucht.

Schon vor dem Kriege war man behördlicherseits eifrigst bestrebt, unsere Nutzgeflügelzucht zu heben, der Krieg selbst hat uns aber erst so recht vor Augen geführt, wie unendlich viel hier nach dem Kriege noch zu tun übrig bleibt.

Das Ziel wird aber nur dann erreicht werden, wenn unsere Behörden für die Folge statt Geflügelausstellungen mit Geldpreisen, Diplomen und Medaillen zu unterstützen, wirklich praktische, auf gesteigerter Nutzucht hinauslaufende praktische Arbeit leisten. So sollten unsere Behörden in erster Linie folgende Anordnungen treffen:

1. Den ländlichen Geflügelzüchtern sind auf eine gewisse Zeit Geldpreise zuzusichern, wenn sie sich verpflichten, eine bestimmte Zahl von Eiern, Schlachtgeflügel usw. im Jahr auf den Markt zu bringen.

2. Es wäre ein Wettbewerb mit Geldpreisen für die Züchtung der meisten und besten Brathühner im Alter von 4 Monaten, der besten Eierleger nach 8 Monaten in den verschiedenen Dorfgemeinden auszusprechen.

3. Den darauf reflektierenden Nutzgeflügelzüchtern sollten nach Möglichkeit Weideplätze pachtweise von den betr. Behörden überlassen werden unter der Bedingung, eine gewisse Zahl von Eiern und Schlachtgeflügel auf den Markt zu liefern.

4. Den Geflügelzüchtern müßte entsprechende Geldunterstützung gewährt werden a) für die Errichtung einer Geflügelzuchtstation mit der Verpflichtung, eine gewisse Zahl von guten Nutztieren, Bruteiern usw., unter Umständen auch Bruthühner nach einem bestimmten Tarife an die Landwirte abzugeben und überdies Eier und Schlachtgeflügel auf den Markt zu bringen, b) für die Abhaltung von Geflügelausstellungen, auf denen hauptsächlich heimatische Nutztiere vertreten sein müssen, c) für den Ankauf von Geflügelfutter im großen zu den billigsten Preisen und Abgabe im Kleinverkauf zum Selbstkostenpreis an die einzelnen Geflügelzüchter, d) zur Herstellung von Zeichnungen und Modellen von praktischen Geflügelstallungen, e) für Führung einer Geflügelstatistik, aus der jederzeit zu entnehmen ist, wo die Geflügelzucht blüht, wo Steigung oder Rückgang derselben zu verzeichnen ist, und zur Berichterstattung hierüber an die Behörden, f) für die Kosten der Entsendung eines Gutachters oder Beraters zwecks Belehrung der ländlichen Bevölkerung über den Nutzen der Geflügelzucht, dann zwecks Hebung des Interesses an derselben und zwecks Abhaltung von Geflügelkursen.

5. Dringend geboten erscheint ferner, daß an den ländlichen Volksschulen ein kurzer Unterricht über die Geflügelhaltung ein-

geführt wird, weil dieselbe auf dem Lande doch dermeist von Kindern besorgt wird, ohne daß dieselben entsprechende Anleitung erhalten.

Humor im Felde.

(Aus der „Champagne-Zeitung“.)

Mit einem kleinen Franzosen hatten wir Freundschaft geschlossen. Es war der zwölfjährige Quartierssohn unseres Feldwebels. Der muntere Knabe hatte bald den deutschen Soldaten ihre Ehrenbezeugung abgeguckt. Auch gelegentliche Kraftausdrücke ließ er sich nicht entgehen. Dem beliebten Willkommen-gruß des Feldwebels gegenüber einem unsauber angezogenen Kompagniekameraden, der in dem stark betonten Worte „Dreck-jack“ gipfelte, brachte er mit großem Vergnügen bei mancher passenden und unpassenden Gelegenheit an. Seine Beobachtungen bei der Löhnungsauszahlung in der Feldwebelskuche verwertete er sogar zu einer politisch gefärbten Kritik zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Präsidenten der französischen Republik. Fragte man ihn: „Was macht Kaiser Wilhelm mit den Soldaten?“ so trat er schnell an den Löhnungstisch und machte wie ein richtiger kleiner Bankier mit der rechten Hand die Bewegung des Geldauszahlens. Fragte man ihn dann: „Und was macht Poincaré?“ so stellte er sich breitbeinig wie ein behäbiger, nur auf sein eigenes Wohlbefinden bedachter alter Herr hin, der eben eine üppige Mahlzeit hinter sich hat, in der Rechten eine Zigarette hält und im höchsten Eigengenuße diese vor sich hinpaßt. — Fragte man ihn, wenn einer der zahlreichen Flieger sich am Himmel zeigte, „Was macht Poincaré?“, so war er plötzlich unter dem Tisch verschwunden, sich wie ängstlich dort versteckt haltend. „Und was macht Kaiser Wilhelm“, so stellte er sich herzergerade hin, mit seinen klugen Augen den Flieger aufmerksam verfolgend. Wir hatten ihm dies nicht beigebracht. Es war wohl sein eigener lebendiger Eindruck von den Soldaten, als deren vollkommenste vollendetste Verkörperung er sich mit Recht unseren obersten Kriegsherrn vorstellte.

Der Alkohol hat schon manchen an den Rand des Grabes gebracht, aber kaum jemanden so schnell, wie einen Landwehrmann, von dem ich noch erzählen möchte. Er war sonst ein tüchtiger Soldat, bis auf diese eine germanische Schwäche, der er allzu gern nachgab. Während eines Gefechts Anfang Oktober 1914 in Nordfrankreich hatte er der benachbarten Artillerie eine Meldung zu überbringen. Der schwierige Auftrag gelang, und befreit trat er den Rückzug an. Da fällt ihm unterwegs auf ungeklärte Weise eine Flasche seines geliebten Getränks in die Hand, deren Genuß er sich in der gehobenen Stimmung seiner Seele derart überläßt, daß er sich übermannt auf dem Schlachtfelde niederläßt und dort fest einschläft. — Abends kommen die Sanitäter, die dem inzwischen vorgeschrittenen Gefecht gefolgt sind und nun in seiner Nähe ein Massengrab schaufeln. Der immer noch regungslos daliegende Landwehrmann scheint ihnen als erster mit für jene Stätte geeignet und sie wollen sich eben mit ihm zu diesem Zweck zu schaffen machen. Aber Entsetzen! Der Tote wacht plötzlich auf und erhebt sich. Mit Grausen werfen die Sanitäter ihr Gerät weg und reißen aus. Ihr Opfer rennt wutentbrannt hinterher, um ihnen wegen ihrer beabsichtigten schändlichen Handlungsweise gründlich die Meinung zu sagen. Und das soll er auch besorgt haben. Oberleutn. Proesch.

Obst- und Gartenbau.

Rüchkenkräuter. Schnittlauch erfordert einen lockern nahrhaften Boden und warme Lage. Man kann ihn aus Samen ziehen, doch langsam. Schneller vermehrt man ihn durch Zerteilung der alten Büsche im März und April. Er kann zwei bis drei Jahre auf derselben Stelle stehen, allein nach dieser Zeit muß er verpflanzt werden. Petersilie ist das im meisten verwendete und daher bekannteste Rüchkenkraut, das auch als Gemüse Verwendung findet. Bevorzugt wird die Albart mit krausen Blättern, die sogenannte gefüllte Petersilie. Portulak, eine im südlichen Europa heimische Pflanze, wird bei uns anfangs Mai ausgesät in einen fetten Boden an warmer Stelle. Nach ungefähr 6 Wochen sind die Pflanzen verwendbar. Die Aussaat

kann in Zwischenräumen von 2-3 Wochen wiederholt werden. Salbei, eine im Süden Europas einheimische Pflanze, wo sie auf trockenem, steinigem Boden wächst. Der Salbei kann wie fast jedes andere prämiierende Küchengewächs nicht nur durch den Samen, sondern auch durch die Zerteilung aller Pflanzen ver mehrt und fortgepflanzt werden. Da indessen auch hier die Samen dauernde und bessere liefern als die von alten Stöcken genommenen Ausläufer, so ist es ratsam, die Fortpflanzung nur durch Ausaat der Samen zu begründen. Außer Reinhaltung der Beete erfordert der Salbei keine besondere Pflege. Erwähnt möge noch werden, daß wenige Salbeiblätchen in das Fischwasser getan, dem Aale einen vorzüglichen Geschmack und bessere Bekömmlichkeit geben. Estragon, eine Beifußart, wird als Gewürzpflanze an Suppen, Braten und Saucen benutzt; auch dient er zur Verbesserung des Essigs. Seine Vermehrung geschieht gewöhnlich durch Zerteilung der Wurzelstöcke. Die grünen Blätter können, wenn sie einmal zu treiben anfangen, alle 2-3 Wochen abgeschnitten und zu Kuchenwecken verwendet werden. Im Winter halten die Wurzeln zwar eine strenge Kälte ohne Nachteil aus: allein besser ist es, das Kraut im Winter abzuschneiden und die Wurzelstöcke mit Erde zu bedecken.

Um frischen Estragon im Winter zu haben setzt man einige Pflanzen in Töpfe und stellt sie in die Küche. — Frisches Fleisch, das nicht sogleich verbraucht werden soll, mit Estragon eingerieben, wird von den Schmeichfliegen gemieden.

Aron. An feuchten und schattigen Stellen in unseren Laubwäldern treffen wir im Frühjahr auf den gefleckten Aron, *Arum maculatum*, der seiner hübschen Blätter, seiner eigenartigen Blüten und seiner schön mennigroten Samenkolben halber mit unter die Zierpflanzen des Gartens aufgenommen worden ist. Sein Aussehen erinnert an die beliebte, als Zimmerpflanze so geschätzte Kalla (*Calla aethiopica*) nur kann sich der Aron, was Stattlichkeit und Schönheit betrifft, mit dieser nicht messen. Wer jedoch feuchte und schattige Stellen im Garten besitzt, Stellen, auf denen nur wenige andere Zierpflanzen gedeihen, der pflanze daselbst unseren Aron mit an. Derselbe füllt das ihm überwie sene Plätzchen sehr gut aus, belebt es schon im Frühjahr durch sehr frühes Austreiben und dann auch nochmals im Herbst durch seine hübschen roten Samenkolben. Diese haben einige Ähnlichkeit mit Maiskolben. In den schattigen und kühlen Stellen der Gehölz- und Fiersträucheranlagen gedeiht der Aron gleichfalls, und wer solche Stellen besitzt, der versäume nicht, ihn hier anzupflanzen. Auch selbst im Topfe- und im Zimmer verdient der Aron kultiviert zu werden. Seine Knollen

im Spätkommer und Herbst in Töpfe, in gute, nahrhafte Erde gepflanzt, treiben und blühen im Zimmer mitten im Winter. In den Gärten, im Freien werden sonst noch gehegt *Arum Dracunculoides* und *A. erinitum*. Beide sind ansehnlicher als vorgenannte Art, sind aber im Winter gut zu bedecken oder auch in einem frostfreien Raume zu überwintern und werden sonst auch in Töpfen gezogen. In neuerer Zeit sind auch noch einige fremdländische Arten eingeführt worden, von denen in erster Reihe *A. sanctum* hier genannt zu werden verdient. Diese Art ist im Orient, insbesondere in Palästina zu Hause und wird ihrer dunkelfarbigem Blütenstehde und ihres callerartigen Aussehens halber mit dem Namen *Traver-Calla* bezeichnet. Die Kultur hat im Topf und im Zimmer zu geschehen. Das Pflanzen der Knollen findet im Zimmer und Herbst statt, und können die bepflanzen Töpfe bis zum Eintritt der Fröste im Freien bleiben. Zur Zeit des Blühens ist, um die Pflanze länger blühend zu erhalten, ein nur mäßig warmes Zimmer einem regelmäÙig geheizten vorzuziehen.

Grüner Salat wie Spinat zubereitet. In diesem Frühjahr werden beträchtliche Mengen von Salat zur Verfügung stehen, die jedoch wegen Mangel an Salatöl nicht in den üblichen Weise zubereitet werden können. Aus diesem Grunde dürfte folgendes erprobte Rezept vielfach willkommen sein, wonach Salat vollkommen wie Spinat zubereitet werden kann: Der Salat wird mit Salzwasser gargekocht, sodann läßt man ihn auf einem Sieb abtropfen. Nachdem man den Salat nun feingewiegt, wird er mit Pfeffer, Salz, etwas geriebener Zwiebel, Bouillonextrakt bezw. Bouillonwürfel zubereitet. Um den Salat sämig zu machen, kann man etwas Mehl mit zerlassenem Fett heranführen.

Zur Entstehung einiger Obstnamen. Ein nicht genannter Verfasser eines Feuilletons brachte im „Rhein. Kurier“ eine Reihe von Beispielen, wie sich Gattungsnamen aus geographischen Bezeichnungen herausbilden. Es gibt solcher Beispiele mehr, als man vermutet, und man findet sie in allen Zweigen der menschlichen Tätigkeit. Unter diesen waren auch einige angeführt, welche Früchte betrafen, die in jedermanns Munde sind. Die Korinthen sind die getrockneten Weinbeeren der griechischen Inseln, welche das zweimeerige Korinth (*Chorinthus bimarit*) ansah. Die Apfelsine ist der Apfel aus China, die Kirche stammt von der am Schwarzen Meere gelegenen Stadt Cerasus, in deren Nähe der Kirschbaum wuchs. Der Name selbst geht auf den kernharten Frucht kern (griechisch *Keras-Horn*). Nennen wir ja den Kornelbaum wegen seines hornharten und hornfar-

Das läßt sich hören!

Postpaket enthaltend 4 Pfd. Waschpulver gibt blendend weiße Wäsche, 18 harte Wasch- und Toilettenstücke ohne Marken 5 Mk. Portofrei per Nachnahme. Schreiben Sie noch heute Karte. C. Hanfegrau, Rehden Bpr.

Wasch-Schmiermittel

erstklassiges Fabrikat, von enormer Waschkraft, viele 1000 Ztr. ohne jede Reklame bisher verkauft. Proben nur Postkollie à 6. Nachnahme. Ztr. 45.

Carl Schumann, Callenberg-Lichtenstein 1. S.

Eier-Versandschachteln

sehr stark und bruchstichel, nach bewährtem System für 12, 24, 36 und 60 Eier, für Brateier mit 15 Stück. Muster gegen Nachnahme. Albert Sippel, Pappwarenfabrik, Metzlingen (Württ.)

Kriegs-Bitter-Tikör

Limonaden-Sirup Rum-Rausch-Extrakt liefert zu billigen Preisen. Verlangen Sie Preisliste. Altenhofen & Cie., Rendsburg

3 gefällige Klavierstühle

für Wiansorte, komponiert v. Dettel Schmelzer, Sachsenburg (Verbrauch sind v. demselben für 80 Pfg. zu bezeln.

Kranke und Gesunde

gebrauchen echten naturreinen Birken saft als Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus u. Steins leiden. Den Gefunden dient er zur Herstellung von Haarwasser (Birkenbalsam) sowie mit Zitronensaft vermischt als Birkenlimonade ein köstliches und labendes Getränk. Darum Gesunde und Kranke, bestellen Sie sofort eine Probeflasche mit Gebrauchsanweisung und Porto 2 M., 3 Flaschen 5 M. Paul Arnhold, Bochum, Viktoriastraße 17.

Bouillon-Ersatz-Würfel

beste Qual., mit hohem Fettgehalt. liefern preiswert an Behörden und Wiederverkäufer ab Hambg. Lager. John Heim. Hauschildt & Co., Hamburg 1.

Gelbe, grüne, schwarze Zähne

reintigt und bleicht sofort „Helios-Zahn-Elektrik“ 1 Fl. 50 Pfg., 6 Fl. Mk. 2.70, 12 Fl. Mk. 5.—

Gesichts-Shampoon „Helios“

markenfrei, sehr gelobt, fetn parfümierte Gesichtswälche kein Kriegspräparat; 10 Jahre im Handel. Ein Versuch wird auch Sie überzeugen. 1 Paket für ca. 1 Monat reichend 25 Pfg., 12 Pakete M. 2.75, 50 Pakete M. 11.—, 100 Pakete M. 20.—. Portofreie Zusendung von M. 10.— an, bei weniger sind 20 Pfg. extra mit einzufenden. Laboratorium „Helios“ S. m. b. S., Hannover S.

Wie gute Schmierseife

ist unser zielerprobtes Salmiak-Schmiermittel, schäumt taadellos, garantiert unschädlich, ohne Karten, 30-Pfund-Zinkelmer Mk. 12.50 gegen Nachnahme ab hier. Frau J. Stübgen, Düsseldorf Pionierstraße 83. Genaue Angabe der Bahnstation erbeten.

Grasige Wege

werden gereinigt durch „Grastod“. Mit doppelt so viel Wasser verdünnt, und der Gießkanne vergossen, wird das Gras abgetötet. 100 kg M. 12.— ab Fabrik, Mindestabgabe 50 kg. Gefässe werd. voll rückverg. Wiederverk. hoher Rabatt. C. Hülsmann, Freiburg i. B. 19.

Ia. Waschmittel anstatt Schmierseife

10-Pfd. Dose sanft und stark. nehme Mark 13.00. Ew. Thiede & Co., Hannover, Rolfsstr. 19, p. Handschriften-Deutung. Anfragen Rückporto beilegen. Ziehungsstellenverlag Nürnberg, Kopernikusstraße 27, 2.

Hundefuchen

von taubeloser Beschaffenheit, belümmlich und nachhalt. liefert E. H. Richter'schen Sohn, Berlin i. Udg.

Baumschul-Preisbuch 1916

postfrei zu Diensten. „POMONA“ Baumschulen und Obstplantagen Julius Hönings, Neuss a. Rh.

Kriegsbeschädigte,

Kriegswitwen und Frauen können viel Geld verdienen bei Verkauf von Aufschreibesystemen für Briefumschläge, Marken u. s. w., gefüllt mit Wohlgerüchen: Mandarinen, Zitrus und Veilchen. Wenn man die Säfte bei sich trägt oder im Zimmer entläßt, aufsteht, duftet es nach vorstehenden Wohlgerüchen. Deutsches Reichs-Patent ang. 3 Stück Einlauf 70 Pfg. Verkauf 1 Mt.

F. Marx, Domsdorf, Bentersfth.

Achtung! 100 Pfg. Verende gegen Einfindung (Postanweisung 1,00 M.) Zeichnung mit Beschreibung zur Selbstherstellung eines fünf teiligen Kantenschälles nach einfacher Methode. Gesamt herstellungskosten 2,50 Mark. Ed. Metzler Salzwedel, Reimannstr. 16 1.

Idealstes Waschmittel der Gegenwart ist „Waschweh“. Sauerstoffhaltig, stark schäumend, selbst in kaltem Wasser reißlos löslich, frei veräuflich. 1-Pfund-Paket 65 Pfg. Fast in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Chemisches Laboratorium Emil Jacobi, Berlin-Tempelhof, Hohenzollernstraße 12.

Achtung!

Habe Prima Fatterschweine, gute Fresser, abzugeben. Paul Langenberg, Weimar i. Thür., Buttelskötterstr. 43.

bigen Holzes auch die Hornkirsche. Die Kastanie ist mit dem Namen nach abgeleitet von der Stadt Kastana in der Landschaft Pontus am Schwarzen Meer und in Thessalien in Griechenland, welche von Kastanienbäumen in Fülle umgeben waren. Der Pfirsich bedeutet malum persicum, der persische Apfel, die aus Persien stammende Frucht. Walnuß geht auf die welsche Nuß. Die Lampertnuß heißt nicht etwa nach dem bekannten Personennamen Lampert, sondern bedeutet die Nuß aus der Lombardai, welche ehemals, wie ihre Bewohner, die Longoparten, Lamparten genannt wurde. Andere Obstnamen dagegen enthalten keine geographische Bezeichnung. So wird der zunächst aus dem fran-

zösischen übernommene Name einer mehr geschätzten Birne, Bergamotte, bald auf die italienische Stadt Bergamo, bald sogar auf das alte Pergamum bezogen. In der neueren Zeit wird aber die Ableitung aus dem arabischen begarmudi, d. i. Königin der Birnen (beg-König, armud-Birne) vorgezogen. Die Weichselkirsche, so könne man denken, stamme von der „Weichsel“. Dies ist nun keineswegs der Fall, sondern das mittelhochdeutsche einfache wihel bedeutet diese saure Kirsche, so daß das zweite Glied der Zusammenlegung lediglich als Geschlecht zur Bezeichnung der Art hinzugefügt worden ist.

Ausführliche Preisliste gern zu Diensten.

A. Siegfried

Thüringer landwirtschaftliche Zentral-Saatenstelle und Samenkulturen

Grossfahner b. Erfurt.

Strumpf-Garne

versendet ohne Bezugschein von 4 Pfund an (Proben umsonst frei)

Erfurter Garnfabrik

Hoflieferant in Erfurt W. 427

Frei verkäufliche und vom K.A. genehmigte Fabrikat:

300 Kisten Record-Waschpulver, schöne, ansehnliche Kartons à 300 Gr. per 100 Stück Mark **10,50**

Salmiak-Terpentin-Waschpulver, 250 Gr. Kartons, Kisten frei Verk. 25 Stk. 100 Kart. M. **16,—**

Veilchen-Waschpulver, gleiche Pack. Verk. 35 Stk. 100 Kartons Mark **22,—**

ab hier, nur Original-Kisten zur Probe gegen Nachnahme.

Ludwig Heller, Pfarrkirchen.

Vom Kriegsausschuss genehmigt!

ff. Wasch-Toilette - Stücke

Ohne Seifenkarte! Mild! Wohlriechend!

Kiste mit 300 Stck. M. 54.—

Vorzügliche „ „ 200 „ 38.— Grösste Re-
Qualität! „ „ 100 „ 20.— nigungskraft!

Probepaket 24 „ 5,25

Das Beste für Körper, Gesicht und Hände.
— Versand gegen Nachnahme. —

Alois Stegmann, Seifen en gros, Nürnberg.

Angebot nur für Verbraucher, Gastwirte, Hotels, Kantinen, Hausfrauen, Kasinos, Lazarette

Suppenwürfel mit Fettgehalt in Blechdosen mit Banderole.

Nur in Qualität! I M. 22,50, II M. 25,50, III M. 33,50 das Tausend franko Nachnahme. Vertreter überall gesucht.

Ernst Steinberg, Berlin N. 31, Hermsdorferstr. 4.

Schneeweiß die beste Schmierwachsmaße.

— Glänzend beglänzt. —
Greift die Wäsche nicht an, reinigt, wäscht und schäumt wie beste Schmierseife. Tägl. gr. Nachbestellungen.

per Ctr. M. 65,—, 10 Pf. Probepäckchen M. 7,80 franko.

Seifen-Industrie O. B. Raaser, Hamburg 30/6, Eppend. Weg 185.

In verbesserter Auflage erschien das Buch:

„Die kaufmännische Praxis“

Ueber 185 000 Expl. verkauft! Tausende glänzende Anerkennungen! — Enthält in klarer, leichtverständl. Darstellung: Einfache, doppelte u. amerik. Buchführung (einschl. Abschluss); Kaufm. Rechn.; Handelskorrespondenz; Kontorarbeiten (geschäftl. Formulare); Kaufm. Propaganda; Geld-, Bank- u. Börsenwesen; Wechsel- u. Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern u. Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- u. Fernsprechverkehr; Kaufm. u. gewerblich. Rechtskunde; Gerichtswesen; Klagsrecht; Erklärung Kaufm. Fremdwörter u. Abkürzungen; Verschiedenes; Alphabet. Sachregister. — Das 384 S. starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einzahlung von nur 3,30 M. oder unter Nachnahme von 3,50 M.

G. Kracke, Verlag, Fallersleben 305.

Handschriftendeutungen

sehr wichtig bei Gattenwahl, Ehesachen u. j. w. gegen Einzahlung von 2 M. Postfrei frei.

Petrikat, Charlottenburg, Spierstr. 45.

Toilette Waschküchle

von Kriegsausschuss f. Weis und Fett geprüft und zum Verkauf genehmigt. Diese Merkmalsbeschreibung und Nachbestellungen! Parfümerien! Postpaket (40 Stück) 4,80 M. gegen Vereinfachung des Betrages oder Nachnahme 20 Pfg. extra.

Kosch Wladimirov, Breslau 23, Seidenstr. Nr. 64 b.

Washmittel mit mineralischem Fettgehalt

Für Wäsche, Gesicht und Hände. Probepaket mit 28 Stück zu Mk. 6.—. D. R. Patent. — Markenfrei. Ohne Konkurrenz! Täglich Nachbestellungen!

E. Elsner, Stuttgart, Johannesstrasse Nr. 20.

Wiederverkäufer gesucht für meine Postkarten-Neuheiten für jede Gelegenheit. Soldaten-Serien, patriotische, Gratulations-, Landschafts-, Blumen-, Kinder-, Liebes-, Frauen-, Pfingst- usw., seine vielfarbige Künstlerkarten. Riesenverdienst. Probepaket Mk. 2,80, 1000 Mk. 25,— fr. Voreins. Nachn. 30 Pfg. mehr. Frieda Bizer, Verlag, Pforzheim, Schloßberg 15.

Fröbelschule von Frau Clara Krohmann, Haushaltungs- u. Kochschule, Tochterpension, Berlin, Bülowstr. 32. Kurse für Haus und Beruf, Stützen, Kinderfräulein I. u. II. Klasse, Jungfern, Stubenmädchen. — Freiprojekt. — Eigenes Haus und Garten

Auffallend schöne Handschrift

erhält selbst der schlechteste Schreiber sofort durch unsern geosol. geosol. Lehrgang 5 Mk.

Gehr. Taube, Lehrer, Halle a. S. 32, L.-Wecherstrasse.

Lebensmittel

aller Art liefere, solange Vorrat reicht, direkt an Private. Liste gegen 25 Pfg. Fritz Schulz, Weimarabrück Kreis Cottbus.

Kunsthonig

Honigbutter, künstl. Marmeladen, Liköre, Limonaden p. Ltr 30 Pfg. in jed. Kochkessel ohne Zucker mit unserm künstl. Zuckersirup leicht herstellbar. Unser künstl. Sirup ist genau so dick und süß wie aus 2 Pfund Zucker und 1/2 Lit. Wasser bereiteter Zuckersirup.

Rohtmaterial überall käuflich. Bezugsquellen werd. angegeben. 25 Geheimrezepte M. 15.— Nachn.

Altenhofen & Cie. Rendsburg 9.

Sommer-sprossen

kann jeder in 10 Tagen gänzlich beseitigen. Auskunft kostenlos gegen Rückmarke.

Frau Erna Brandenburg-Loessin, Berlin N 65.

Mauke

bei Pferden heilt unter Garantie in 10 Tagen (D. R. P. angem.) Landmann Jop Nissen, Haberslund in Schleswig-Holstein.

Angebote von weissen Rüben

mit Proben, Preisen und Lieferzeit erbitte

Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H.

Berlin, Potsdamer Straße 75.

Wichtig! Wahrung!

Qualitäts-Zigarren!

Habe mehrere Dosen auf Lager und billig per Laden abzugeben. Preis per 100 Stück 8,00, 10,00, 12,00, u. 16,00 M. Versand nicht unter 500 Stck. Heinz, Göttermeier, Zigarrenfabr., Scherzweiser, Hauptstr. 29 (Unter-Ellak).

Rühnerbrüh-Ersatz Suppenwürfel

In Qualität Nur an Verbraucher franko Nachn. 1000 St. 38.— in Blechdosen mit Banderole.

Emil Steinberg, Berlin N 31, Hermsdorferstr. 4

Leser von **Stadt und Land** bei den Inserenten!

Verantwortlich für die Schriftleitung M. Reil, Sieglitz, für den geschäftlichen und Inseratenteil Max Wundermann, Berlin W. 30. Druck von Carlstr. 21/22, Schönewald a. C.